



Henrik Ibsen | Deutsch von Hans Egon Gerlach

Die Frau vom Meer

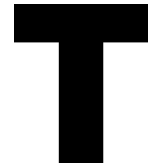
Inszenierung: Danielle Fend-Strahm

Begleitmaterial

*“Ach, - wie's mich zieht und sucht und lockt - ins
Unbekannte hinein! Des Meeres ganze Macht
drängt sich darin allein zusammen.”*

Themen: Liebe | Verliebtheit | Illusion |
Patriarchat | Sehnsucht | Sinn | Freiwilligkeit |
Freiheit





INHALT

Besetzung	2
Der Autor - Henrik Ibsen	3
Ibsen und das moderne Drama	3
Das Stück	4
Interview mit der Regisseurin Danielle Fend-Strahm	5
Themen.....	6
Die Frau und das Meer.....	6
Freiheit (Mit Verantwortung)	6
Von der Meerjungfrau zur Frau - Verwandlungen	7
Patriarchale Frauenbilder	8
Textbeispiel 1 – Ellida und Wangel.....	9
Textbeispiel 3 – Bolette und Lyngstrand.....	10
Theaterpädagogische Übungen	13
BAROMETER.....	13
JA - UND / JA - ABER	13
STANDBILD-KETTEN	13
JA – JAJA – NEIN – NEINNEIN	14
MÄNNLICH / WEIBLICH?.....	14

„Wohl kannst du mich hier festhalten, gegen meinen Willen. [...] Doch meine Gedanken – mein Sehnen, Wünschen und Begehren, darüber hast du keine Macht. Das lässt sich nicht fesseln und binden. Nein, das wird fort und fort hinaus verlangen, hinaus in jenes Unbestimmte, das mir zubestimmt war [...]“ (Ellida)

BESETZUNG

Inszenierung: Danielle Fend-Strahm

Bühne und Kostüm: Matthias Strahm

Musik: Moritz Widrig

Licht: Simon Tamerl

Dramaturgie: Tobias Fend

Mit

Elias Baumann / Isabella Campestrini / Tobias Fend / Luzian Hirzel / Maria Lisa Huber / Nurettin Kalfa

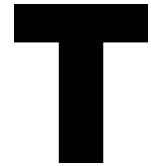
Termine

Sa, 21.02.2026 (Premiere), Di, 24.02., Fr, 27.02., Sa, 02.05., So, 03.05., Mi, 13.05. jeweils 19.30 Uhr

Vormittagsvorstellung

Mi, 13.05.2026, 10.00 Uhr





DER AUTOR - HENRIK IBSEN

Henrik Ibsen wird 1828 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Skien geboren, das heute zu Norwegen gehört. Nach dem Bankrott des Vaters 1836 zieht die Familie aufs Land. Ibsen ist gezwungen, die Schule bereits mit 16 Jahren zu verlassen und eine Lehre als Apotheker anzutreten.

1850 nimmt er ein Studium der Medizin in Christiania (Oslo) auf. Er hat Verbindungen zu revolutionären Kreisen, schreibt erste Stücke und gründet eine Wochenzeitschrift.

1851 wird der 23-Jährige Künstlerischer Leiter des Theaters in Bergen, von 1857 bis 1862 leitet er das Norwegische Theater in Christiania. 1858 heiratet er die Pfarrerstochter und Schriftstellerin Suzannah Daae Thoresen, die die Gestaltung seiner Frauenrollen stark beeinflusst. Ein Jahr später wird der gemeinsame Sohn Sigurd geboren. 1864 erhält Ibsen ein Reisestipendium. Er verlässt Norwegen und lebt mit seiner Familie während der nächsten 27 Jahre im Ausland, u.a. in Rom, Dresden und München.

Seine großen Erfolgstücke entstehen alle im Ausland, angefangen mit »Brand« (1864), mit dem ihm der Durchbruch als Dramatiker gelingt. Kurz darauf folgt »Peer Gynt« (1867), das 1876 im Theater in Christiania uraufgeführt wird. 1877 entsteht »Stützen der Gesellschaft«, das erste seiner großen gesellschaftskritischen Stücke, mit dem 1890 die Freie Volksbühne Berlin eröffnet wird, was Ibsen auch international zum Durchbruch verhilft.

Mit ethischem Ernst und psychologischem Einfühlungsvermögen macht sich Ibsen daran – vermittelt durch die Bühne – Lebenslügen aufzudecken und die Moral seiner Zeit zu hinterfragen. Zu den damals äußerst brisanten Stücken zählen auch »Nora« (1879), das die Gemüter so erregte, dass für die deutschsprachige Erstaufführung in Hamburg der Schluss geändert werden musste, sowie »Gespenster« (1881). Es folgen »Ein Volksfeind« (1882), »Die Wildente« (1884), »Die Frau vom Meer« (1888) und »John Gabriel Borkman« (1896).

1891 kehrt Ibsen als gefeierter Dramatiker endgültig nach Skandinavien zurück. Seine letzten Lebensjahre verbringt er in Oslo, wo er 1906 im Alter von 72 Jahren stirbt.

IBSEN UND DAS MODERNE DRAMA

Ibsen wird von Theaterhistorikern oft als „Vater des modernen Dramas“, sein Einfluss bzw. seine Dramen folgendermaßen beschrieben:

„Im späten 19. Jahrhundert schrieb Henrik Ibsen die bis dahin geltenden Regeln für Dramen komplett neu. Auch heutzutage ist Ibsens Realismus Vorbild vieler Theaterstücke. Er änderte das europäische Theater – damals bestenfalls Spielzeug und Ablenkung für gelangweilte Menschen – und hinterfragte die herrschenden Konventionen und bürgerlichen Moralvorstellungen.“

Keine Märchenfiguren, keine unglaublichen Handlungen: Ibsen brachte sein Publikum in die Häuser der normalen Leute, hinter den Vorhang der Bourgeoisie und ihrer sorgfältig gehüteten Geheimnisse. Gesellschaftliche Annahmen und daraus resultierende Konflikte stellte Ibsen vor einem realistisch-bürgerlichen Hintergrund dar und entwickelte durchdringende Dialoge mit einer akribischen Liebe zum Detail.“

Quellen:

<https://www.dhaus.de/aktuelles/programmhefte/peer-gynt/zum-autor-henrik-ibsen/>

<https://www.visitnorway.de/aktivitaten/kunst-und-kultur/henrik-ibsen/>

DAS STÜCK

Ellida Wangel ist als Tochter eines Leuttturmwärters am Meer aufgewachsen, lebt zu Beginn der Handlung aber mit ihrem Ehemann Dr. Wangel und seinen beiden Töchtern aus erster Ehe, Bolette und Hilde, in einer Kleinstadt an der norwegischen Küste. Wangel hat Ellida nach dem Tod seiner ersten Frau geheiratet, der gemeinsame Sohn ist einige Jahre zuvor im Säuglingsalter gestorben und zu Bolette und Hilde hat Ellida ein eher distanziertes Verhältnis. Sie fühlt sich in ihrer Ehe nicht wohl und leidet an einer wachsenden, unbestimmten Sehnsucht nach der Weite des offenen Meeres deren Ursachen sich im Laufe des Stückes aufklären. Dr. Wangel hat Ellidas alten Freund Arnholm, der auch der ehemalige Lehrer seiner Tochter Bolette ist, zu sich eingeladen, um Ellida aufzumuntern. Dieser missversteht die Einladung als eine Aufforderung, um Bolettes Hand anzuhalten.

4

FACTBOX

DIE FRAU VOM MEER wurde 1888 in München geschrieben. Das Stück erschien am 28. November 1888 im Verlag Gyldendalske Boghandel (F. Hegel & Sohn) in Kopenhagen und Christiania (=Oslo) in einer Auflage von 10.000 Exemplaren. Am 12. Februar 1889 wurde das Schauspiel gleichzeitig an zwei Orten uraufgeführt: am Hoftheater in Weimar und am Christiania Theater in Oslo.

Ellidas Sehnsucht nach dem Meer liegt, wie sie ihrem Mann im Laufe des Stückes gesteht, in ihrer Vergangenheit begründet: sie hat Jahre vor ihrer Hochzeit mit Wangel einen Seemann kennengelernt, mit welchem sie nach kurzer Bekanntschaft auf offener See eine geheime Verlobung eingegangen ist. Der Seemann musste jedoch kurz darauf fliehen, weil er den Kapitän seines Schiffs ermordet hatte. Er hat Ellida versprochen, wiederkommen und sie gebeten, auf ihn zu warten. Obwohl Ellida sich von dem Seemann magisch angezogen fühlte, hat sie ihm nach seiner Abreise in Briefen eindeutig zu verstehen gegeben, dass das Verhältnis für sie beendet sei – einen Wunsch, auf den der Seemann in seinen Briefen nicht eingegangen ist.

Kurz nach der Ankunft von Arnholm im Haus der Wangels kehrt auch der fremde Seemann mit einem englischen Dampfer zurück nach Norwegen und will Ellida holen. Sie kann sich nicht sofort entscheiden, der Seemann lässt ihr die freie Wahl, entweder mitzukommen oder nie wieder von ihm etwas zu hören. Wangel hält unvermindert an Ellida fest und will sie nicht ihrer eigenen Entscheidung überlassen. Schließlich sieht Wangel ein, dass er Ellida die freie Wahl lassen muss, bei ihm zu bleiben oder mit dem Fremden fortzugehen. In letzter Minute entbindet er Ellida von jeglicher Verantwortung ihm gegenüber und gibt ihr damit die Möglichkeit, sich frei zu entscheiden. Jetzt beschließt Ellida, bei ihrem Mann zu bleiben. Bolette verlobt sich mit Arnholm, um der Enge und Langeweile des Kleinstadtlebens zu entfliehen. Am Ende des Stückes spricht Ellida das erste Mal über Hilde und Bolette als ihre eigenen Kinder.

„Es lockt mich nicht, und es schreckt mich auch nicht. Es stand mir frei, hineinzusehen – hineinzugehen in das Unbekannte – sofern ich nur gewollt hätte. Ich hatte jetzt die Möglichkeit mich dafür zu entscheiden. Und deshalb war es mir auch möglich, darauf zu verzichten.“ (Ellida)



INTERVIEW MIT DER REGISSEURIN DANIELLE FEND-STRAHM

1. Was hat dich als Regisseurin an Ibsens Stück DIE FRAU VOM MEER gereizt?

Den Weg zu Ibsen muss an sich freischaufeln. Der Text läuft dahin, plätschert fast, wirkt im ersten Moment sehr sperrig. Und dann entdeckt man das Universum dahinter, das man wie Zwiebelschalen Stück für Stück ablöst und entdeckt. Die Figuren, die unter ihren Höflichkeiten und Zwängen so spannend und vielschichtig sind. Und die sich in den Dialogen belauern, verhaken oder schonungslos offenlegen. Im Kern bleibt es aber so vieldeutig, werden die Probleme in ihrer Komplexität ausgebreitet. Fragen werden gestellt und nicht unbedingt beantwortet. Darum ist es große Literatur, die in jeder Zeit ihre Bedeutung hat.

5

2. Welche Themen, die im Stück behandelt werden, findest du besonders interessant für ein heutiges Publikum bzw. welche davon sind zentral für deine Interpretation des Stücks?

Es geht schon sehr viel um Freiheit. Freiheit ist ohne Frage ein hohes Gut in diesem Stück. Aber Freiheit um welchen Preis? Freiheit ohne Verantwortung und Moral, wie sie der Fremde lebt? Und ohne jede Sicherheit? Man sieht Figuren, die Angst haben ihr Leben zu verpassen, oder es schon verpasst zu haben oder eben den todkranken, Möchtegernkünstler Lyngstrand, der kein Leben mehr haben wird. Wieviel Möglichkeit zu entscheiden haben wir also wirklich und wieviel ist eigentlich durch die Umstände schon bestimmt?

3. Das Stück wurde im Jahr 1888 von Ibsen geschrieben. In welcher Zeit verortet ihr das Stück, z.B. anhand von Bühnenbild und Kostümen?

Wir bemühen uns nicht um einen perfekten Historismus, gehen eher spielerisch damit um. Wir bleiben aber in der Ausstattung klar in seiner Zeit um 1880. Einfach auch weil das Stück nur unter den damaligen gesellschaftlichen und rechtlichen Umständen Sinn macht. Die Geschichte würde heute so nicht stattfinden.

4. Ellida, die Hauptfigur, fühlt sich im Stück magisch zu einem geheimnisvollen Seemann hingezogen, von dem sie (und das Publikum) kaum etwas weiß. Die Figur dieses „Fremden“ wurde von einigen Kritikern als unspielbar, ja sogar als „Fehlgriff“ Ibsens bezeichnet. Wofür steht der Fremde in deiner Inszenierung? Warum übt er eine solche Anziehungskraft auf Ellida aus?

Die Figur des Fremden wird nicht so psychologisch ausgebreitet wie die anderen Figuren im Stück. Er bleibt widersprüchlicher, sperriger. Er ist eben ein Fremder, auch im Stück. Er hält sich nicht an die Konventionen, denen alle anderen Figuren so sehr folgen. Darum fürchten sie ihn, und Ellida fühlt sich eben so angezogen davon. Er ist die absolute Freiheit, mit aller Faszination und Gefahr. Allerdings gesteht er Ellida auch nur die Freiheit zu, sich für ihn zu entscheiden oder nicht. Ansonsten erhebt auch er Besitzansprüche auf sie und überhört ihre Wünsche oft einfach, wenn sie ihm schreibt, dass sie die Verlobung aufheben will.

5. Am Ende des Stückes entscheidet sich Ellida, bei ihrem Mann zu bleiben. Ist das aus deiner Sicht ein Happy End? Warum (nicht)?

Es ist das Ende des Stückes, aber nicht von der Geschichte von Wangel und Ellida. Dass sie nicht mit dem Fremden mitgeht, ist noch nicht der Punkt. Sie beginnen jetzt, sich als Partner:innen in einer Beziehung gegenüber zu stehen. Ob sie so zueinander finden, weiß man nicht, aber es ist zumindest ein Anfang. Da könnte alles draus werden.



THEMEN

DIE FRAU UND DAS MEER

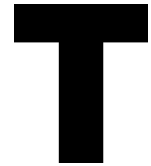
Ellida, die „Frau vom Meer“, und die Hauptfigur, auf die sich der Titel des Stücks bezieht, ist auf verschiedenen Ebenen mit dem Meer verbunden: sie ist Tochter eines Leuchtturmwärters und direkt am Meer aufgewachsen. Anstatt eines christlichen Namens trägt sie den Namen eines Schiffes aus einer altnordischen Sage. Seit sie mit Wangel in der Küstenstadt lebt, geht sie in der warmen Jahreszeit jeden Tag zum Fjord, um zu baden. Fast untrennbar mit dem Meer verbunden ist auch die Figur des Fremden, des Seemannes. Mit ihm hat Ellida hauptsächlich über das Meer gesprochen, sich und ihn als Teil desselben empfunden. Trotz jahrelanger Abwesenheit übt dieser geheimnisvolle „Mann vom Meer“ noch immer eine magische Anziehungskraft auf Ellida aus. Der Fremde ist für sie „wie das Meer“.

Das Meer ist im Stück ein beinah überdeutliches Symbol für Freiheit aber auch für die Sehnsucht nach dem Unbekannten. Wie das Meer selbst hat die Freiheit bzw. das Unbekannte, welches das Meer symbolisiert, etwas Verlockendes an sich, das Ellida als unwiderstehlich und gleichzeitig (gerade *wegen* seiner Unwiderstehlichkeit) als beängstigend oder, wie sie selbst sagt, „grauenvoll“ empfindet.

FREIHEIT (MIT VERANTWORTUNG)

In DIE FRAU VOM MEER treffen unterschiedliche Konzepte von Freiheit aufeinander.

Zuerst einmal scheint Freiheit ein Merkmal des Fremden zu sein, der jenseits von Normen und Konventionen lebt, über die Ozeane fährt, auftaucht, wann er will, Ellida trotz Abwesenheit als sein Eigentum betrachtet und sogar für die Tötung des Kapitäns keine Strafe hinnehmen muss. Es ist eine Freiheit, die von Egoismus und einem gewissen Grad an Verantwortungslosigkeit und Triebhaftigkeit geprägt ist.



Ellida dagegen ist auf mehrere Arten unfrei: einerseits ist sie unfreiwillig mit dem Seemann verbunden, der von ihrer ersten Begegnung an eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf sie ausgeübt hat, auch in seiner Abwesenheit ihre Gedanken beherrscht und sie trotz ihres Wunsches nicht aus der Beziehung entlassen hat. Andererseits betrachtet sie ihre Heirat mit Wangel als Handel, den sie eingegangen ist, um versorgt zu sein – auch in dieser Beziehung ist sie also nicht frei.

7

Ellidas Freiheit kommt erst, als Wangel sie in Anwesenheit des Fremden aus ihren ehelichen Pflichten entlässt – in eine Freiheit „in eigener Verantwortung“, wie er es nennt. Die Idee von Freiheit in Verantwortung scheint Ellida so zu bewegen, dass der Fremde plötzlich keinerlei Anziehungskraft mehr auf sie ausübt – und sie sich augenblicklich für Wangel entscheidet:

„Das Wort Verantwortung definiert die Freiheit, grenzt sie ein, macht sie für Ellida konkret. Damit wird sie in die Lage versetzt, das Unfruchtbare in der Haltung des Fremden zu sehen. Wahrscheinlich erkennt sie zum ersten Mal seinen Mangel an Verantwortungsgefühl und echter Liebe“¹

– eine Liebe, die Wangel hingegen durch seine Handlungen bewiesen hat.

VON DER MEERJUNGFRAU ZUR FRAU - VERWANDLUNGEN

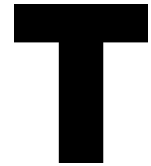
Ellidas Weg von der Sehnsucht nach einer maßlosen Freiheit (der Fremde) hin zum Wunsch nach einer Freiheit in Verantwortung (Wangel) kann als Entwicklungsprozess bzw. als Prozess des Erwachsenwerdens betrachtet werden. Es ist eine Verwandlung „von einer Existenz als triebgebundenes Individuum hin zu einem Leben als verantwortlich und frei handelnder Mensch, eine Verwandlung von der Meerjungfrau zur Frau.“² Im selben Kontext ist auch eine Entwicklung in der Qualität von Ellidas Beziehungen zu beobachten: während ihre stürmische Beziehung zum Fremden eher auf einer unreflektierten Verliebtheit, in der wahrscheinlich Verklärung und Idealisierung eine Rolle spielen, basiert, ist ihre Beziehung zu Wangel am Ende einer an Herausforderungen gewachsenen, nicht von spontanen Emotionen abhängigen Liebe näher.

Was einer früheren Entwicklung hin zu einer echten Liebe und ehrlicher Verbundenheit im Weg stand, war Wangels Versäumnis, Ellida vollständig in sein Leben und seine Familie zu integrieren, also interessanterweise ein Mangel an Verantwortung, wie Ellida beklagt:

„Ich hab doch so gar keine Wurzeln geschlagen, hier bei dir! Die Kinder gehören mir nicht. Ich besitze nicht ihr Herz. Und sollte ich fortgehen – sei es heute Nacht mit ihm oder morgen hinaus nach Skjoldvik - so brauche ich nicht einmal einen Schlüssel abzugeben, habe keinen Bescheid zu hinterlassen, keinerlei Anordnungen zu treffen. So völlig entbehrlich bin ich in diesem Haus, so fremd war ich hier bei dir – von der ersten Stunde an.“

¹ Bjorn Hemmer, *Ibsen Handbuch*, 2009, Wilhelm Finke Verlag, München, S. 366-367.

² Ebd.



„Aber ist es denn nicht eine Ungerechtigkeit, dass ich ewig hier zu Haus hocken soll?“ (Bolette)

Die Rolle der bürgerlichen Frau im Norwegen des 19. Jahrhunderts beschreibt Gunna Wendt³ folgendermaßen:

„...Im neunzehnten Jahrhundert wurden die Frauen des Bürgertums in Norwegen wie in den anderen europäischen Ländern zur Unmündigkeit erzogen. Es war für sie nicht vorgesehen, am sozialen, außerhäuslichen Leben teilzuhaben. Ihre Aufgabe lag darin, ihren Ehemännern den Haushalt zu führen. Eine junge Frau stand zunächst unter der Vormundschaft des Vaters, im Fall seines Todes unter der des ältesten Bruders und nach der Heirat unter der des Ehemannes [...]. Der Ehemann allein bestimmte den Wohnsitz der Familie und verwaltete neben dem gemeinsamen Eigentum auch das der Frau. [...] Die Gesetze zur Erwerbstätigkeit schränkten die Arbeitsmöglichkeiten der Frauen stark ein. Handel und Handwerk waren nur denjenigen Personen erlaubt, die Bürgerrechte besaßen - also Männern. Für jede außerhäusliche Tätigkeit brauchte die Ehefrau die Erlaubnis ihres Mannes.“

FACTBOX

Ibsen schrieb überzeugend über Frauen, die sich aus den Zwängen bürgerlicher Konventionen befreien, blieb aber selbst im Umgang mit Frauen in den Vorurteilen bzw. Traditionen seiner Zeit verhaftet, wie die Schriftstellerin und Feministin Camilla Collett, die mit Ibsens Ehefrau befreundet war, berichtet: eigentlich habe er nur mit Männern diskutieren wollen, Frauen schienen in seinen Augen nicht für ernste Diskussionen begabt zu sein. „Er ist vom Scheitel bis zur Sohle Egoist, und insbesondere ist er dies als Mann gegenüber Frauen“, schreibt sie 1872 in einem Brief an ihren Sohn. „Er ist mir unbegreiflich, jedenfalls kann ich ihn nur als dasjenige unserer Genies verstehen, das am wenigsten durch das Leben zu seinen Anschauungen gelangte, die durchaus wahr sind.“

Gunna Wendt, Henrik Ibsen und die Frauen, S. 17/18, Limbus Verlag, Innsbruck, 2020

[...]“

Dieses Rollenverständnis der Frau spiegelt sich in DIE FRAU VOM MEER sehr deutlich, wird aber auch hinterfragt. So ist z.B. der todkranke Künstler Lyngstrand der Ansicht, dass es eine Frau sehr glücklich machen müsse, ihren Künstlergatten nebst seiner Arbeit zu hegen und zu pflegen, und seine beruflichen Erfolge auf diese Weise zu teilen – eine Vorstellung, für die ihn Bolette als Egoist bezeichnet. Letztendlich sieht aber auch sie die einzige Möglichkeit, ihrem Leben als Haushälterin ihres Vaters zu entkommen darin, ihren um einige Jahre älteren ehemaligen Lehrer Arnholm zu heiraten. Auch der geheimnisvolle fremde Seemann denkt nicht besonders fortschrittlich, wenn er der Meinung ist, dass Ellida nach jahrelanger Abwesenheit seinerseits immer noch ihm gehöre und trotz Ehe mit Wangel einfach zu ihm zurückkehren könnte. Selbst Wangel beharrt äußerst lange auf seiner Rolle als rechtmäßiger Beschützer seiner Frau – bevor er ihr in letzter Minute doch die Freiheit lässt, zu wählen, und damit seine Ehe rettet:

„Meine Frau hat hier keine Wahl. Mir steht es zu, für sie zu wählen – und sie zu schützen. Jawohl!“

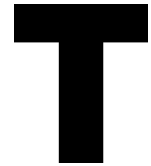
³ Gunna Wendt. *Henrik Ibsen und die Frauen*, S. 128/129, Limbus Verlag, Innsbruck, 2020



TEXTBEISPIEL 1 – ELLIDA UND WANGEL

Ein Seemann („der Fremde“ genannt), mit dem Ellida vor langer Zeit eine Verlobung eingegangen ist, ist nach jahrelanger Abwesenheit zurückgekehrt. Ellida soll bis zum Abend entscheiden, ob sie mit ihm fortgehen oder bei ihrem Ehemann Wangel bleiben möchte.

- Ellida: Aber hier ist doch keine Zeit zu verlieren! Ich muss doch meine Freiheit noch heute wiederhaben.
- Wangel: Warum gerade heute?
- Ellida: Weil er doch heute kommt. Heute Abend!
- Wangel: Er? Weil er kommt? Was hat der Fremde mit dieser Sache hier zu tun?
- Ellida: Ich will in voller Freiheit vor ihm stehen.
- Wangel: Ja – und dann? Was willst du dann?
- Ellida: Ich will mich nicht hinter der Ausrede verstecken können, dass ich die Frau eines anderen sei. Mich nicht damit herausreden, ich hätte keine Wahl. Denn sonst wäre es ja keine echte Entscheidung.
- Wangel: Du redest von Wahl, Ellida? Wahl - in dieser Frage?
- Ellida: Ja, ich muss wählen können. Muss mich frei entscheiden können, so oder so. Muss die Möglichkeit haben, ihn gehen zu lassen. Oder auch – ihm zu folgen.
- Wangel: Weißt du eigentlich was du da sagst? Ihm folgen? Dein ganzes Geschick in seine Hände zu legen?
- Ellida: Aber habe ich nicht mein ganzes Geschick damals in deine Hände gelegt? Und das so – so ohne weiteres?
- Wangel: Ja, ja, mag sein. Aber er? Ein wildfremder Mensch! Ein Mensch, den du kaum kennst!
- Ellida: Dich kannte ich womöglich noch weniger als ihn. Und dennoch bin ich dir gefolgt.
- Wangel: Damals wusstest du jedenfalls so einigermaßen, was für ein Leben dich erwartet.



Aber hier? Überleg doch mal! Was weißt du denn hier? Gar nichts weißt du. Nicht einmal wer er ist – oder was er ist?

Ellida: Das ist wahr. Aber genau das ist ja das Grauenhafte daran.

Wangel: Ja allerdings. Das ist grauenhaft.

Ellida: Und deshalb ist es auch so – so unwiderstehlich.

Wangel: Weil dir davor graut? Weil es grauenhaft ist?

Ellida: Ja. Eben deshalb.

Wangel: Vielleicht wäre es wirklich das Beste für uns beide, wenn wir uns trennten. Aber - ich kann nicht, kann es dennoch nicht. Du bist für mich, wie das, was du das Grauenhafte nennst. Und was mich zu dir zieht – das ist stärker als alles andere.

Ellida: Wangel – was hast du da gesagt?

Wangel: Wir wollen versuchen, den heutigen Tag mit Fassung zu überstehen. Mit klarer Überlegung. Dich heute frei zu geben – das wage ich nicht. Darf es nicht um deinetwillen, Ellida. Ich berufe mich auf mein Recht und meine Pflicht, dich zu beschützen.

Ellida: Beschützen? Ja wovor denn? Es droht mir ja doch keinerlei äußere Gefahr. Das Grauenhafte, das sitzt tiefer, Wangel! Das ist der Sog hier drin – die lockende Stimme in meiner eigenen Brust. Und was könntest du dagegen wohl tun?

Wangel: Ich kann dich stärken und dir helfen, dagegen anzugehen.

Ellida: Ja, wenn ich gewillt wäre, das zu tun.

Wangel: Willst du denn nicht?

Ellida: Ach Wangel, das ist es ja, was ich selbst nicht weiß. So nahe ist die Entscheidung fürs ganze Leben. Vielleicht ist morgen schon alles verloren.

Wangel: Verloren?

Ellida: Ist es mit einem Leben in Freiheit endgültig vorbei! Für mich – vielleicht auch für ihn -

Wangel: Ellida, liebst du diesen fremden Mann?

Ellida: Ob ich ihn – wie soll ich das wissen? Ich weiß nur, dass mir vor ihm graut –

Fragen zum Text:

- Ellida verlangt in dieser Szene, dass ihr Ehemann Wangel sie aus ihrer Ehe entlässt, sie freigibt. Warum?
- Welche Gefühle hegt Ellida für den Fremden? Was zieht sie an dem Fremden an?
- Wie argumentiert Wangel, dass er Ellida nicht freigeben kann?
- Warum glaubt Ellida nicht, dass Wangel sie beschützen kann?
- Was verstehen die Ellida und Wangel unter dem „Grauenhaften“, von dem sie beide sprechen? Warum „graut“ Ellida vor dem Fremden?

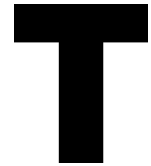
TEXTBEISPIEL 3 – BOLETTE UND LYNGSTRAND

Lyngstrand: Haben Sie eigentlich jemals genauer – ich meine – haben Sie schon mal so richtig ernsthaft über die Ehe nachgedacht, Fräulein Wangel?

Bolette: Über die - ? Nein.

Lyngstrand: Aber ich.

Bolette: Ach, wirklich?



- Lyngstrand: Ja, ich denke sehr oft über sowas nach. Ganz besonders über die Ehe. Und außerdem habe ich auch eine ganze Menge darüber gelesen. Ich glaube, dass die Ehe gleichsam als eine Art Wunder angesehen werden muss. Dass sich die Frau in der Ehe so allmählich verwandelt und ihrem Mann immer ähnlicher wird.
- Bolette: Sie meinen, dass sie seine Interessen bekomme?
- Lyngstrand: Ganz recht, genau das meine ich.
- Bolette: Ja, aber seinen Gaben und Fähigkeiten? Wie steht es denn damit?
- Lyngstrand: Hm, ja – wer weiß, ob nicht auch das alles -
- Bolette: Halten Sie es für möglich, dass auch das Wissen, das ein Mann sich angeeignet hat – durch Lektüre, oder durch Nachdenken – meinen Sie, das könnte auch auf seine Frau übergehen?
- Lyngstrand: Ja, das auch. Allmählich – wie durch ein Wunder. Aber so etwas ist natürlich nur in einer wirklich glücklichen Ehe möglich, das weiß ich wohl.
- Bolette: Ist Ihnen nie der Gedanke gekommen, dass auch ein Mann auf genau dieselbe Weise zu seiner Frau hinübergezogen werden könnte? Ich meine, dass er ihr allmählich ähnlich wird?
- Lyngstrand: Ein Mann? Nein, das kann ich mir nicht denken.
- Bolette: Aber warum sollte das eine nicht genauso gut möglich sein wie das andere?
- Lyngstrand: Weil der Mann eine Aufgabe hat, für die er lebt. Das ist es, Fräulein Wangel, was ihm so viel Stärke und Festigkeit verleiht. Ein Mann, der hat eine Lebensaufgabe.
- Bolette: Jeder?
- Lyngstrand: Oh nein, das nicht. Ich denke da in erster Linie an den Künstler.
- Bolette: Finden Sie es richtig, wenn ein Künstler heiratet?
- Lyngstrand: Aber ja, warum denn nicht? Wenn er Eine finden kann, die ihn wirklich liebt –
- Bolette: Trotzdem. Ich denke mir, ein Künstler sollte möglichst nur für seine Kunst leben.
- Lyngstrand: Gewiss soll er das. Aber das kann er doch grad so gut, auch wenn er heiratet.
- Bolette: Ja, und die Frau?
- Lyngstrand: Die Frau? Ich verstehe nicht ganz -
- Bolette: Die er geheiratet hat. Wofür soll die dann leben?
- Lyngstrand: Die soll auch für seine Kunst leben. Mir scheint, eine Frau müsste sich dabei so von Herzen glücklich fühlen.
- Bolette: Hm – ich weiß nicht recht -
- Lyngstrand: Doch, Fräulein Wangel, glauben Sie mir. Ich spreche nicht nur vom Ruhm – und von dem Ansehen, das sie an seiner Seite genießt: das scheint mir sogar fast das Geringste dabei zu sein. Aber dass sie ihm helfen darf bei seinem Werk – dass sie ihm die Arbeit erleichtern kann, indem sie für ihn da ist, für ihn sorgt und ihn pflegt und umhegt – das scheint mir, muss für eine Frau einfach wunderbar sein.
- Bolette: Oh, Sie wissen gar nicht, was für ein Egoist Sie sind!
- Lyngstrand: Ich, ein Egoist? Ja, du großer Gott! Wenn Sie mich nur ein klein wenig besser kennen würden - Sagen Sie, Fräulein Wangel – wenn ich nun eines Tages nicht mehr da bin – und das wird ja bald der Fall sein - [...]
- Lyngstrand: Wollen Sie dann zuweilen an mich denken, Fräulein Wangel?
- Bolette: Ja, das will ich gern.
- Lyngstrand: Wirklich? Versprechen Sie mir das?
[...]
- Bolette: Hoch und heilig. Ach aber was soll das Ganze eigentlich. Es führt ja doch zu nichts.
- Lyngstrand: Wie könne Sie das nur sagen! Für mich wäre es so wunderbar, zu wissen, dass Sie hier im Stillen an mich denken. [...]

– es wird auf jeden Fall schon einmal dazu führen, dass mir die Arbeit an meinem Kunstwerk umso besser und leichter von der Hand geht.

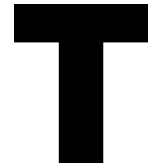
Bolette: Glauben Sie?

Lyngstrand: Das fühle ich, das weiß ich gewiss. Und ich finde, es müsste doch auch für Sie, hier oben in Ihrer ländlichen Abgeschlossenheit, so – so erhebend sein, wenn Sie sich sagen könnten, dass Sie mir gleichsam dabei geholfen haben, mein Werk zu schaffen.

Fragen zum Text:

- Was passiert lt. Lyngstrands Theorie in der Ehe mit einer Frau?
- Welche Rolle hätte die Frau lt. Lyngstrand zum Beispiel in einer Ehe mit einem Künstler? Was wären ihre Aufgaben?
- Warum bezeichnet Bolette Lyngstrand als Egoisten? Stimmt du ihr zu?
- Glaubst du, dass eine Frau mit der Rolle, die Lyngstrand ihr in einer Ehe zuschreibt, zufrieden sein kann? Warum (nicht)?





THEATERPÄDAGOGISCHE ÜBUNGEN

BAROMETER

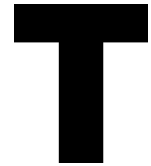
Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Ausdruck eigener Meinung • Perspektivwechsel & Diskussion anregen • Einstieg in kontroverse Themen 	10-15min	keines
<p>Im Raum eine gedachte Linie markieren („Stimme voll zu“ ☑ „Stimme gar nicht zu“).</p> <p>Aussagen vorlesen, z. B.: „Freiheit ist wichtiger als Sicherheit“, „Liebe verpflichtet“, „Ehrlichkeit ist wichtiger als Freundlichkeit.“, „Man sollte niemals lügen, auch nicht aus gutem Grund.“, „Geld macht glücklicher als Freiheit.“, „Es ist wichtiger, geliebt zu werden, als zu lieben.“, „Es ist gut, seine Gefühle immer zu zeigen.“, „Man sollte immer seine Meinung sagen, egal was andere denken.“, „Routine ist besser als Abenteuer.“</p> <p>TN positionieren sich entsprechend ihrer Meinung.</p> <p>Kurzer Austausch mit Nachbar*innen.</p>		

JA - UND / JA - ABER

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsdynamik erkennen • Kooperation vs. Blockade erleben • Kreatives Weiterdenken trainieren 	10min	keines
<p>Partnerarbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Person A macht Vorschlag („Lass uns wegfahren!“). - Person B antwortet nur mit „Ja, und...“. - Neue Runde mit „Ja, aber...“. <p>Reflexion: Wie verändert sich Energie? Wann entsteht Bewegung, wann Blockade?</p>		

STANDBILD-KETTEN

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Nonverbale Ausdrucksfähigkeit fördern • Empathie & Interpretation üben • Kreative Gruppenarbeit stärken 	15-20min	keines
<p>Gruppen zu mindestens 4 Teilnehmer*innen bilden.</p> <p>Jede Gruppe erstellt Standbilder zu Begriffen: Sehnsucht, Geheimnis, Entscheidung, Mut, Abhängigkeit, Aufbruch, Stolz.</p> <p>Andere Gruppen deuten die Bilder.</p>		



JA – JAJA – NEIN – NEINNEIN

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Aufmerksamkeit & Reaktionsfähigkeit trainieren • Gruppenkoordination verbessern • Schnelle Entscheidungsprozesse erleben 	10min	keines
<p>TN stehen im Kreis. „Ja“ wird im Uhrzeigersinn weitergegeben. Wer Richtung ändern möchte, sagt „Jaja“, dann wird „Nein“ entgegen dem Uhrzeigersinn weitergegeben. Richtung ändern: „Neinnein“ - dann wieder „Ja“ im Uhrzeigersinn. Wiederholen und steigern, je nach TN-Zahl.</p>		

MÄNNLICH / WEIBLICH?

Ziele	Dauer	Material
<ul style="list-style-type: none"> • Geschlechterstereotype reflektieren • Diskussion & kritisches Denken fördern • Bewusstsein für gesellschaftliche Zuschreibungen schärfen 	10-15min	keines
<p>Raum „teilen“ und Begriffe nennen z. B.: stark, rational, emotional, durchsetzungsfähig, empathisch... Gruppe entscheidet spontan, ob sie den Begriff gesellschaftlich eher männlich oder weiblich konnotiert. Anschließend Reflexion: Sind das wirklich geschlechtliche Eigenschaften?</p>		

„Deine Sehnsucht nach dem Meer – und das was dich hinzog zu ihm, dem fremden Mann – das war der Ausdruck eines erwachenden und wachsenden Verlangens nach Freiheit in dir.

Nichts Anderes.“ (Wangel)